

# Textilarbeiter-Zeitung

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint jeden Samstag. Vereinsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Bernh. Otte, Dillendorfer Str. 133, Tannenstraße 3. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 33-35. Fernruf: 4632.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

## Besondere Bekanntmachung!

### Einführung neuer Beitragsklassen.

(Ausschneiden und aufheben.)

Nach den Bestimmungen unserer Satzung soll die Höhe des Wochenbeitrages dem von jedem Mitgliede verdienten Stundenlohn entsprechen. Auf dem Verbandstage in Münster war eine den damaligen Lohnverhältnissen entsprechende Festsetzung der Beitragsklassen erfolgt. Die starke Geldentwertung der letzten Zeit zwang die Textilarbeiter zur entsprechenden Heraufsetzung der Tariflöhne, sodaß heute schon in verschiedenen Tarifgebieten Stundenverdienste bis zu 10.— M. von einzelnen Arbeitergruppen erzielt werden. Dementsprechende Beitragsklassen waren nicht vorhanden.

Zentralvorstand und Verbandsauschuß sind von der Verbandsgeneralversammlung beauftragt, entsprechend den veränderten Verhältnissen die Beitrags- und Unterstützungsätze zu regeln. Dieser Verpflichtung entsprechend haben die leitenden Verbandsinstanzen in gemeinsamer Sitzung am 23. Oktober 1921 einstimmig beschlossen:

**vier weitere freiwillige Beitragsklassen von 7.—, 8.—, 9.— und 10.— M. (wozu der Besalbeitrag kommt) ab 1. Dezember 1921 einzuführen.**

Die Unterstützungen für die neuen Beitragsklassen sind wie folgt geregelt:

#### Streikunterstützung:

Beitragskl. XII (7 M.) XIII (8 M.) XIV (9 M.) XV (10 M.)  
 Unterstützung pro Woche 164 190 216 245 M.

Am das Mitglied, welches Allein- oder Haupternährer der Familie ist, wird für jedes Kind unter 14 Jahren ein Zuschlag von 12 M. pro Woche gezahlt.

#### Umzugsunterstützung:

Beitragskl.: XII (7 M.) XIII (8 M.) XIV (9 M.) XV (10 M.)  
 bei 10—75 km 155 175 195 215 M.  
 über 75 km 165 185 205 225 M.

#### Reiseunterstützung:

Beitragskl.: XII (7 M.) XIII (8 M.) XIV (9 M.) XV (10 M.)  
 90 100 110 M.

#### Erwerbslosenunterstützung:

(Krankheit und Arbeitslosigkeit)

nach 52 156 260 364 Beitr.  
 Beitragskl. XII (7 M.) 43,20 46,20 49,20 52,20 wöch.  
 " XIII (8 " ) 49,20 52,20 55,20 58,20 "  
 " XIV (9 " ) 55,20 58,20 61,20 64,20 "  
 " XV (10 " ) 61,20 64,20 67,20 70,20 "

#### Sterbeunterstützung:

nach 104 260 520 780 1040 Beitragsm.  
 in Beitragskl. XII 560 590 620 660 710 M.  
 " XIII 640 670 700 740 790 "  
 " XIV 720 750 780 820 870 "  
 " XV 800 830 860 900 950 "

Die höhere Streikunterstützung wird gezahlt, wenn nacheinander mindestens vier Wochenbeiträge der höheren Beitragsklasse entrichtet sind. Die übrigen Unterstützungen treten am 1. April 1922 in Kraft für diejenigen Mitglieder, welche dann mindestens 13 Wochenbeiträge der höheren Beitragsklassen entrichtet haben. Für diejenigen Mitglieder, welche am 1. April 1922 noch keine 13 Wochenbeiträge entrichtet haben, kommt die satzungsgemäße Karenzzeit von 26 Beitragswochen in Frage. Alle Mitglieder haben das Recht, freiwillig eine dieser Beitragsklassen zu wählen. Wir bitten unsere Kolleginnen und Kollegen sowohl in ihrem eigenen, wie auch im Interesse des Verbandes, von den höheren Beitragsklassen möglichst weitgehendst freiwillig Gebrauch zu machen.

Nach § 26 Ziffer 3 unserer Satzungen haben die Bezirkskonferenzen oder Ortsgruppenkonferenzen eines Tarifgebietes das Recht, im Einvernehmen mit dem Zentralvorstand die Beitragsklassen festzusetzen. Dies gilt auch für die neuen Beitragsklassen.

Für Ortsgruppen, welche die neuen Beitragsmarken benötigen, möge die Bestellung unverzüglich erfolgen

Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralvorstand.

J. A. Bernh. Otte.

Der Verbandsauschuß.

J. A. Gustav Waller.

## Die Gestalt der Arbeitsverhältnisse weiblicher Arbeiter im Jahre 1920.

Die Gewerbeaufsichtsbeamten geben alljährlich Berichte heraus. Für das Jahr 1920 liegen sie nunmehr vor und bringen eine Fülle von Material, ganz besonders für die gewerkschaftlichen Organisationen. Das „Archiv für Frauenarbeit“ (Berlin Bd. IX, Heft 3) gibt in einem Auszug die Berichte der preussischen Beamten wieder, denen wir folgendes entnehmen: Ueber die Zahl der Betriebe und der in ihr beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre geben folgende Regierungsbezirke Aufschluß, und zwar:

	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiterinnen
Gumbinnen u. Allenstein	613	3679
Potsdam	1333	18830
Breslau	2133	45666
Oppeln		36000
Hildesheim	778	7582
Arnsherg	8547	32243
Cassel	1245	14014

In allen Regierungsbezirken ist die Zahl der Betriebe, wie auch die der Arbeiterinnen wesentlich gegen die vorhergehenden Jahre in die Höhe gegangen. Nach hat einen solchen Zuwachs zu verzeichnen, daß es fast den Stand des Jahres 1913 erreicht hat. Nur Köln ging zurück, gegen das Vorjahr um 2,6%, im Jahre davor waren es sogar 50,6% gewesen. Diese starke Ziffer ist darauf zurückzuführen, daß gerade dort während der Kriegsjahre die Zahl der Arbeiterinnen, die in der Nahrungsinindustrie Aufnahme fanden, bedeutend angewachsen war.

Die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte erstreckte sich in der Hauptsache auf folgende Berufe: Torfgräbereien, Ziegeleien in einzelnen Bezirken, Kleider- und Wäschekonfektion, Zigarrenfabriken, Textilindustrie, Porzellanfabriken, Gummi- und Lederindustrie in den meisten Bezirken.

Eine Abnahme war zu verzeichnen in Meiereien, Maschinenindustrie, im Reinigungsberufe.

Die Abnahme ist eine reine Folgerung der volkswirtschaftlichen Entwicklung im letzten Jahre. Die letzten Reste sozusagen, die von der Kriegszeit noch in der Maschinen- und Nahrungsinindustrie verblieben waren, sind nun auch abgewandert resp. in frühere Berufe wieder zurückgeführt oder von männlichen Arbeitern verdrängt. Die Meiereiarbeiterinnen, die vor allem im Osten anzutreffen waren, sind meist ausgeschieden, weil die Milchwirtschaft zurückging.

Die Zunahme ist auch erklärlich infolge der Hebung mancher Industriezweige infolge besserer Einfuhr von Rohmaterialien (man denke nur an unsere Industrie und an die Tabakindustrie).

Der Achtstundentag ist in fast allen berichtenden Bezirken ohne große Schwierigkeiten durchgeführt worden. Besondere Umstände, die die veränderten Verhältnisse bedingten, wie Kohlenmangel, Saisonarbeiten, Stromersparnis machten die besondere Erlaubnis zu Doppel- und Ueberstunden leichter möglich. Infolgedessen wurden in diesen Fällen auch weibliche Arbeiter herangezogen, in einigen Fällen mit der Voraussetzung be-

sonders kräftiger, gesunder Arbeiterinnen, alle aber auch nur mit der Garantie längerer Ruhepausen zwischendurch. In manchen Betrieben fand man dabei Widerstand seitens der männlichen Arbeiter, die sich auf längere Pausen nicht einlassen wollten. Ganz besonders aber dort nicht, wo die Arbeiterinnen nun zu einem ganz oder teilweise freien Samstag die Arbeitsstunden auf die übrigen Tage verteilen wollten, um (zumal bei verheirateten Arbeiterinnen) am Samstag etwas mehr freie Zeit zu haben. Aber auch selbst Arbeiterinnen waren nicht für längere Pausen zu haben, sie ließen sogar manchmal die gesetzlich festgelegten Pausen außer Betracht, um bald nach Hause zu kommen und keinen Lohnausfall zu erleiden.

Ueber die Auswirkung des Achtstundentages wird berichtet, daß der Anreiz, in die Fabrik zu gehen, dadurch bedeutend stärker wäre und daß andererseits Klagen auszusprechen seien über die schlechte Verwendung der längeren Freizeit; daß statt Benutzung von Volkshochschulen und Büchereien, Kino und Kaffeehäuser besucht würden.

Die Klagen sind auch in anderen Dingen mehr als früher. Es wird eine gewisse Leichtgläubigkeit mancher Arbeiterinnen in einzelnen Bezirken und Berufen nachgelagt. Dann wird auch sehr bedauert der Abgang vieler Fabrikpflegerinnen, die doch noch eine gewisse erzieherische Arbeit verrichtet und Einfluß gehabt hätten.

Manche Beschäftigungsart weiblicher Arbeiter mußte unterbunden werden. So z. B. wurde durch die Gewerbeaufsicht festgestellt, daß in Granitbruch- und Steinbrüchen mit Abräumarbeiten, in Ziegeleien mit Beförderung von rohen Steinen zu den Trockengestellten, in einer Gummifabrik eine Arbeiterin mit Vulkanisieren von Schwefelkohlenstoff, in einem Sägewerk und einer Konjervenfabrik mit Kesselheizen beschäftigt waren. Diese Kräfte wurden anders beschäftigt. Der Kreis Oppeln, der durch die oberschlesischen Wirren besonders gelitten hat, berichtet über ganz außerordentliche Verhältnisse. Die Passivverhältnisse, die mit der Besatzung verbunden waren, die Gewalttaten polnischer Banden machten den Zugang der Arbeiter unmöglich. Dadurch wurden die vorhandenen Arbeitskräfte stark in Anspruch genommen und die Kräfte der weiblichen Arbeiter ganz besonders. So z. B. wurden sie beschäftigt mit Heranschaffen von Brennstoffen an die Ofen, Transport und Beladung von Koks, als Räumarbeiterinnen in Zinkhütten, bei Abhachten von Ton und bei Transportarbeiten in Steinbrüchen. Den Gewerbeaufsichtsbeamten war es infolge der oben geschilderten Umstände unmöglich, diese gesetzwidrigen Zustände zu beseitigen.

Alles in allem genommen bedeuten diese Berichte eine klärende Beleuchtung unserer gesamten Arbeiterinnenbewegung. Die weibliche Arbeiterenschaft stellt dem Wirtschaftslieben immer mehr Kräfte, die Anforderungen an das weibliche Element als Industriearbeiterinnen. Gleich groß infolge der Doppelbelastung der Frau, als Ehefrau und als Arbeiterin, die Ausnutzung der Arbeitskraft steht nach wie vor in dem Vordergrund und unsere weiblichen Arbeiter stehen noch nicht genug der Mitwirkung bei der Behebung der wirtschaftlichen Noth gegenüber. Die Mitwirkung in den Betriebsräten ist noch sehr gering. Die Jugend hat den Ernst und die Bedeutung der Zeit, wie auch der Verantwortung der Gewerkschaft als Organ der Volkswirtschaft noch nicht tief genug erfasst.

Einen besseren Beweis der Wichtigkeit einer lebendigen Arbeiterinnenbewegung in den Gewerkschaften kann es kaum mehr geben.

O. H.

## Unsere Geschäftsführung in den Ortsgruppen.

Das Wachsen unseres Verbandes nach außen und die dadurch hervorgerufene Vielgestaltigkeit der Aufgaben im Innern derselben, machen es notwendig, der Geschäftsführung innerhalb der einzelnen Ortsgruppen die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die zu Anfang dieses Jahres von der Zentrale herausgegebene „Anweisung für die Geschäftsführung der Ortsgruppen“ scheint garricht die Beachtung seitens der Ortsgruppen gefunden zu haben, die man mit Recht erwarten durfte. Für die Geschäftsführung für manche Ortsgruppe muß ja wohl gesagt

werden, daß der häufige Wechsel der Vorstandsmitglieder ein gut Teil Schuld trägt, für die manchmal gänzlich ungenügende Geschäftsführung. Im Nachfolgenden soll nun die hauptsächlichste Tätigkeit der drei wichtigsten Funktionäre der Ortsgruppe kurz besprochen werden.

Der Vorsitzende.

Er ist der verantwortliche Leiter der Ortsgruppe. Seine Tätigkeit soll sich weniger auf die Geschäftsführung der Ortsgruppe erstrecken, sondern er muß vielmehr sein ganzes Augenmerk darauf richten, wie die Bewegung am Orte vorwärts zu bringen ist. Er hat dafür zu sorgen, daß ihm ein großer Stab von Mitarbeitern zur Verfügung steht. Jede günstige Gelegenheit zur Durchführung einer Aktion, die die Ortsgruppe stärken kann, darf er nicht ungenutzt verstreichen lassen. Bietet sich eine solche Gelegenheit nicht bald, so muß er auf Mittel sinnen, wie eine solche zu schaffen ist. Dem Vorsitzenden obliegt es auch, die Versammlungen vorzubereiten und das Programm für die Schulungsarbeit, besonders auch für die Winterarbeit aufzustellen. Wenn der Vorsitzende auch nicht selber die Geschäfte der Ortsgruppe führen soll, so muß er doch wissen, welche Arbeit Schriftführer und Kassierer zu leisten haben und er soll diese Arbeit auch von Zeit zu Zeit kontrollieren. In der Regel trifft wohl das Wort zu: „Wie der Vorsitzende, so die Ortsgruppe“. Deshalb sollten nicht nur die wichtigsten, sondern auch die am idealsten veranlagten Mitglieder für diesen Posten gewählt werden.

Der Schriftführer.

Dieser hat sich vor allem zu befleißigen, von jeder Versammlung ein Protokoll zu schreiben. Dieses Protokoll muß die Verhandlungsgegenstände und auch die gefaßten Beschlüsse enthalten. Das Protokoll muß vor Eintritt in die Tagesordnung der nächsten Versammlung vorgelesen werden. Geht es leichter nicht, dann wird beim Schriftführer schon bald das Interesse am Abfassen eines Protokolls erlahmen. Auch der regelmäßige Besammlungsbesucher wird das Protokoll vernachlässigen. Ferner hat der Schriftführer jedem neu eintrifenden Mitgliede eine Mitgliedskarte auszustellen, sowie eine Parteikarte für die Ortsgruppenpartei. Hat ein Mitglied seine Karte vollgestellt, so muß der Schriftführer ein Mitgliedsbuch für das betreffende Mitglied ausstellen. Der Schriftführer darf es nicht verpassen, die vollen Mitgliedskarten auf der Rückseite auszufüllen und an die Zentrale zu senden. Die Zentrale legt für jedes Mitglied, welches ein Jahr Mitglieds-Akt, auf Grund der vollgestellten Karte eine Parteikarte an. Wird nun die vollgestellte Karte nicht eingeleitet, so kann auch bei der Zentrale das Mitglied nicht in die Partei aufgenommen werden. Die Folge davon ist, daß bei Unterstützungsfällen, wo die Bücher an die Zentrale zu senden sind, die Parteikarte dort nicht zu finden ist, was in der Regel unnötige Rückfragen verursacht. Es empfiehlt sich, nicht jede einzelne vollgestellte Karte allein einzusenden, sondern die Karten zu sammeln und längstens jeden Monat einzusenden. Daß der Schriftführer mit dem Kassierer Hand in Hand arbeiten muß, ist selbstverständlich.

Der Kassierer

hat für die Geschäftsführung der Ortsgruppe den wichtigsten Posten. Hat der Kassierer seine Aufgabe nicht erfüllt, so leidet darunter die ganze Ortsgruppe. Zunächst sollte jeder Kassierer sich daran gewöhnen, pünktlich und genau zu sein, denn dann ist die Arbeit leicht. Auch die Vertrauensleute können nur dadurch zur Pünktlichkeit erzogen

werden, daß man selber pünktlich ist. Die Abrechnung, die am Schluß eines jeden Quartals mit der Zentralkasse zu tätigen ist, muß längstens zehn Tage nach Quartals-schluß fertig sein. Das ist möglich, wenn nur der ernsthafte Wille da ist. Mit den Vertrauensleuten muß mindestens jeden Monat abgerechnet werden. Regelmäßig jeden Monat muß eine à Konto-Zahlung an die Zentralkasse erfolgen, wo alles entbehrliche Geld eingesandt wird. Das ist besonders nach der Erhöhung der Beiträge erforderlich. Die monatliche Arbeitslosenberichterstattung, die auch am zweckmäßigsten vom Kassierer erledigt wird, muß Tags nach dem Stichtag gemacht und die Karte abgeschickt werden. Es empfiehlt sich für den Kassierer, die Anlegung eines Terminkalenders. Jede Versammlung, jede Abrechnung mit den Vertrauensleuten, jede à Konto-Zahlung und jede Arbeitslosenzählung muß ihm der Terminkalender anzeigen. Wird die Sache so gemacht, dann verläumt er keinen Termin und Rückfragen seitens der Zentrale sind nicht notwendig. Besonders sollte jeder Kassierer vor Einsendung von Formularen dieselben nochmals gut durchlesen. Oft wird er dann finden, daß Fragen, die zu beantworten sind, noch offen stehen. Kann eine Frage nicht beantwortet werden, so sollte wenigstens der Grund angegeben werden, weshalb sie offen steht. Die Unterschrift darf auf keinem Formular fehlen. Dem Kassierer obliegt es auch, die Mitgliedsbücher zwecks Anweisung von Unterstützung an die Zentrale zu senden. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß in Krankheitsfällen immer die Art der Krankheit gewissenhaft angegeben wird und überhaupt das Formular in allen Teilen ausgefüllt wird. Die Anweisung erfolgt nur durch die Zentrale. Die Auszahlung der Unterstützung hat der Kassierer zu besorgen. Das Mitglied hat die erhaltene Summe zu quittieren. Die Quittung muß gut aufbewahrt werden, da sie bei der Abrechnung als Beleg dient und Belege mit Unterstützungssumme übereinstimmen müssen. Auch muß die ausgezahlte Unterstützung im Mitgliedsbuch auf der dafür vorgesehenen Seite eingetragen werden. Wird beim Antrag auf Unterstützung nur das Anfangsdatum der Krankheit oder Arbeitslosigkeit angegeben, so muß die seitens der Zentrale beigefügte Abmeldedate nach Ablauf der Unterstützung wieder an die Zentrale zurückgeschickt werden. Wie bei Krankheit die Art derselben, so muß bei Sterbefällen die Todesursache angegeben werden. Bei Uebertritten aus anderen Verbänden ist immer ein Uebertrittsformular in allen Teilen ausgefüllt einzusenden. Die Stamm-Nummer des neuen Buches ist deutlich darauf zu vermerken. Viele Ortsgruppenkassierer verfallen in den Fehler, möglichst viel Material zu bestellen, was zur Folge hat, daß sie jahrelang mit alten längst überholten Formularen hantieren. Man sollte nicht auf Jahre, sondern höchstens quartalsweise das Material bestellen. Das ist nicht nur zweckmäßig, sondern auch sparsam.

Werden vorstehende Winke beachtet und von den Ortsgruppen befolgt, so ist unserem Verbands das feste Fundament gegeben, auf das zielicher weiter gebaut werden kann. K. W.

Erfassung der Walfahrtgewinne beim Export!

Durch die anhaltende Entwertung der deutschen Währung werden seitens des Exports bei allem aus heimischen Rohstoffen erzeugten Waren, ganz bedeutende

Gewinne erzielt. Wo dies nicht der Fall ist, sind die Preise nicht dem Weltmarktstand angepaßt worden und wirken als Valutadumping, neue Zollmaßnahmen des Auslandes hervorruft. In beiden Fällen ist ein Eingriff des Staates unbedingt erforderlich. Es geht nicht an, daß bei der heutigen Art des Volkes und der trostlosen Finanzlage des Reiches die Privatwirtschaft unverdiente Diebstahlgewinne einstreicht und der Staat nicht in entsprechender Weise einen Anteil an diesen Valutagewinnen erhält. Andererseits gibt es immer noch deutsche Firmen, welche unbeschadet der dadurch hervorgerufenen volkswirtschaftlichen Schäden, deutsche Güter verschleudern. Fabriken und Wiederverkaufsfirmen konkurrieren sich im Ausland untereinander nieder, treiben ein ausgesprochenes Valutadumping, das das Ausland natürlich im Interesse seiner Volkswirtschaft nicht unbeachtet lassen kann. So wird neuerdings bekannt, daß deutsche Fabriken, vor allem aber tausende von Wiederverkaufsfirmen und Agenten ihre elektrotechnischen Erzeugnisse nach Schweden in Markt zu Inlandspreisen verkaufen und dort festsitzen, die zu einer vollständigen Verwirrung und Vermischung der gesamten Preislage geführt haben. So hat eine Firma durch ihre schwedischen Vertreter Originalschalter 4 Ampere, 250 Volt zu 4 Mark pro Stück bei Lieferung in kleinen Posten und sogar direkt an Konsumenten offeriert. Das sind bei dem heutigen Kurs der Mark etwa 15 Ders. In derselben Linie bewegen sich auch die Preise für andere elektrotechnische Apparate. Es erscheint deshalb unbedingt notwendig, hier durch Maßnahmen regelnd einzugreifen. Solche Maßnahmen werden jedoch nur dann Erfolg haben, wenn die in der Außenhandelskontrolle im Laufe der Zeit gerissenen Lücken gestopft werden. Dies ist auch Vorbedingung zur Erfüllung der Forderung der Regierung auf vermehrte Devisenbeschaffung. Als ein besonderes Hemmnis hat es sich gezeigt, daß die durchführenden Organe der Außenhandelskontrolle zu wenig und leicht handhabender Mittel haben, um Vergehen gegen die Ausfuhrbestimmungen zu ahnden. Eine Strafanzeige erweist sich als ungeeignet, weil zu langwierig; die Ausfuhrsperrre als zu scharf, nur anwendbar in besonders schwerwiegenden Fällen, da nicht bloß der Schuldige, sondern völlig Unbeteiligte, ja die gesamte Volkswirtschaft durch eine solche in Mitleidenschaft gezogen wird. Den Selbstverwaltungskörpern das Recht zuzugestehen selbst für Ordnung und Abhandlung zu sorgen, entspricht durchaus dem ihnen verliehenen Charakter.

Im Hinblick auf vorstehende Tatsachen haben die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat Baltreich, Freil und Fromm dort folgenden Antrag gestellt:

Die genannten beantragen, der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, in einer baldigst einberufenen Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses sich über nachstehende Fragen zu äußern und diese Äußerung zur Erörterung zu stellen.

1. Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu unternehmen, um im Interesse der Reichsfinanzen sich an den Valutagewinnen einen entsprechenden Anteil zu sichern?
2. Wie beabsichtigt sie nach Fortfall der Sanktionen die Außenhandelskontrolle wieder effektiv zu gestalten?
3. Ist sie insbesondere bereit, den Außenhandelsauschüssen bezug. Stellen die Befugnisse zuzuerkennen bei Verstößen gegen die Ausfuhrbestimmungen zwecks Vermeidung des langwierigen Strafprozesses und Verhängung von Ausfuhrsperrern, Geldbußen zu verhängen?

Ferien.

Der Verbandskollegin Maria Haas, Darmstadt.

Es war noch eine Sonntagsversammlung im Arbeitermännerhaus. Inwieweit Unterhaltung war die Parole, und so kam die bestmögliche Jugend zu ihrem Recht. War das ein Lachen, Singen, Spielen und Sprechen. Im Saale aber, nahe der gedruckten Post, die einen Einblick gewährte auf die lebenden jungen Schichten, die auftraten und wieder verschwand im lustigen Gaischen, sah eine Gruppe kleiner Arbeiterinnen, im Gespräche vertieft. Es war um die Zeit der Sommerferien. Die vollkommene Ausdauer der Arbeiterinnen war vertieft nicht davon. Nur bei der jungen Maria Haas war der jugendliche Sommergeist. Das sah man bei einer Hand am ihrem Scheitel ein holdes Sommerwunder. Ein kleiner Garten war da oben. Rotstiele Kanarienvögel hing benachbart mit handgrünem wilder Wein. Ein Diphysan hielt im Zweige darüber, mit reiferer Frucht. Und hoch im Blauen zogen leichte, weiße Vögelchen, weit, so weit. Sie sah der Arbeiterinnen sah ihnen trübend nach. „Ferien“ sagte sie leise. Die anderen grüßten das Wort auf. „Ja, Ferien!“ Und nun teilten sie ihre Erlebnisse aus. Sommerferien und das verlebte Feiertage. „Ferien war“, begrüßte sie die eine. In dem höheren Jahren meines Arbeiterinnenlebens konnte man das nicht. Ferien hatten nur die Scholaren, die Desultoren und Weichen. Und immer um die Zeit habe ich so etwas wie einen leichten Grad empfunden. Nachmittags Kasinobesuche waren, für ein paar Tage dem Herrn der Haushälterin entziehen und im Garten weilen. Was erfuhr mich schon immer zu hüten, als daß es nicht werden könnte. Es war wie die Ferienzeit meiner Kindertage. Nur zu gern hätte ich mitgegangen, mit den anderen drinnen. Aber ich mußte arbeiten. Ferien war ich gefahren und meine Mutter meinte: „Ferien!“ Die Ferien eines Arbeiterinnenlebens! „Denn werdet ihr in Ferien“, sagte ich und Kopf schüttelnd. Es gab mir die paar Stunden für mich. Und nun war ich schon fertig. Die Ferien waren, wenn etwas dabei heranzukommen ist. Ein Red. ein Stüb. die Stunden folgen mir so, und die Stunden gehen. Und zwischen letzter der Ferien, die Ferien, die Ferien. Aber nun war ich fertig und ich ging, und die Ferien.

Nun aber gibt's Ferien sogar für uns Erwachsene. Monatslang hatten Mutter und ich geatmet und geparkt. Viele Angehörige wollten wir besuchen. Familienbände, durch Zeit und Raum und Verhältnis gelodert, sollten neu geieigt werden. Mutters Bruder lebt mit seiner Familie in guten Verhältnissen, in einem Städtchen im schönen Thüringerlande. Vor Jahren war ich einmal dort gewesen. Ich arbeitete noch nicht lange in der Fabrik, und Mutter hatte mich damals gebeten, den Verwandten nur nicht zu sagen, daß ich Arbeiterin sei. Ich war's zufrieden. Mühen sie ruhig anzunehmen, ich sei Sekretärin oder sonst irgendwas in einem Geschäft tätig. Später, als mir das Ständebewußtsein aufgegangen, als ich erkannte, daß auch ein Arbeiter ein ganzer Mensch sein kann, habe ich mich dieser Schwäche geschämt. „Dennmal sage ich's ihnen“, habe ich zu meiner Mutter gesagt. Und richtig, es hat sich recht bald Gelegenheit dazu. Die waren bereits ein paar Tage schon bei Dadel in dem netzen alten Städtchen, wo die Häuserchen sich so gemächlich um die altergrüne Kirche scharen, wo im Abenddunkel der Stadtbrennen oben sich bewerkbar macht, mit seinem Plätschern und Knattern. Die setzen froh und vergnügt im Wohnzimmer und Bettler Stübchen, der auch in Ferien dabeim war, schaut die soziale Frage dabei an. So kam man auch auf die Arbeiterfrage zu sprechen. Die Dadel, die Schenke, die Schenke war dabei, auch Abfälliges, aber das Gedächtnis nicht. Und so war ich ruhig und sicher ein: „Erlaube Dadel, ich bin Arbeiterin!“ Das war die Ferien, die Ferien, auch einige Abwehr aus, war der Bettler ich ernt darüber. Aber dann habe ich ihnen erzählt, aus meinem Berufsleben, von Arbeiterinnen, die Schenken sind in des Wortes ganzer Bedeutung. Dabei habe ich mich meinen Verwandten auch geistig ganz übermäßig gefügt, wenn ich auch nicht angeheben, wie Dadel, aber gefügt wie man seiner ist. Und mir haben uns sehr gefügt und haben mich sehr geliebt in meinem Dadel. Und immer noch als die Dadel in Thüringen flüchtige Dadel, hat das Wissen vor mir an jene anregende Abendunterhaltung. Die ich so recht glücklich meine Ferien der Segen der Arbeit angegangen, erzählt eine andere Arbeiterin. Eine Bekannte von mir ist Sekretärin in einer großen Firmament. Gegen fünfzehnter weibliche Ferien befinden sich dort. Eine Erhebung folgende habe ich nun meine Ferienzeit dort verbracht. Das Haus liegt in gelinder Landschaft, inmitten prächtiger Gärtenanlagen. In der Luft und der Luft waren

Ein reges, geschäftiges Treiben war überall zu sehen und man vergaß zuweilen darüber, daß man unter geistig deserten Menschen war. Früher habe man sie nicht beschäftigt, erzählte mir die Schenke, aber seit man sie zur Arbeit anhalte, jeden nach seiner Art, sei ihre Beschäftigung um vieles leichter geworden. Besonders gepaßt hat mich der Anblick des Städtchens. Da entstanden unter kunstfertigen Frauenhänden die schönsten Stickereien. Eine entwarf gar Muster, aber man sah diesen Gesichtern an, daß es nur mechanische Arbeit war, die Seele war nicht dabei. Zuweilen weinte so eine arme Frau plöblich auf oder erzählte uns vertraulich verwirrte Dinge. Und die Schenken der Gasse trafen erst die zu keiner Arbeit mehr zu gebrauchen waren, ihre Blicke waren abschredend, fast tierisch angestrebt. Wie mit einem Dankgebet bin ich von der Stätte geschieden: „Gottlob, daß ich Verstand und Arbeit habe. Und dieser Dank soll letztere bejelen.“ „Bist du auf dem Lande, bei der Tante gewesen Emma“, fuhr die Erzählerin fort, sich an eine Mitarbeiterin wendend. „O, Emma wird Schenkerfeste gefeiert haben“ lachten ein paar Mädchen. „Richtig getroffen“, entgegnete diese. „Ja, wie mir's zuweilen in den Fingern zuckt und kribbelt, wenn ich an meinen Spulen stehe und Käden knote. So recht wachen und feilen möchte ich zuweilen.“ „Das macht der Hausfrauenberuf“, lachten sie wieder. „Was leim“ entgegnete Emma gleichmäßig. Gleichviel, die Ferien waren mir hochwillkommen. Da habe ich Betten geordnet und geputzt und gewaschen, bin Spinnen und Wollen auf die Spur gekommen. Und ehe ich mir's vergaß, waren sechs Tage vorbei. Nun lohnte es sich nicht mehr aufs Land zu gehen. Aber eine Schulfreundin habe ich, die weit draußen hinter unsezer Stadt in einem stillen Waldtale wohnt. Ihr Mann hat das selbst ein Hammerwerk. Einer langst erfragten Einladung nach, habe ich meine letzten Ferientage dabeim verbracht. Frühlich war die Ruhe und Stille im grünen Walde. Ständelung habe ich am Hammerwerk gesehen und mich mit den Kindern der Freundin vergnügt. Am andern Ende des Tales arbeitete der Hammer. Hier war das Wasser still und unbewegt und die grünen waldigen Berge spiegeln sich darin. Aber morgen geht's wieder an die Arbeit, und auch darauf freue ich mich. „Und Du, Elise“, fragte man eine, die still und nachdenklich den bisherigen Berichten zugehört hatte. Elise erzählte: „Ich habe drei Tage Arbeiterinnen-Gewerkschaft mitgemacht.“

Allgemeine Rundschau.

Stellungnahme zum Preiswucher auf dem Lebensmittelmarkt.

In Verfolg der augenblicklich auf dem Lebensmittelmarkt herrschenden Zustände, haben die Vertreter der christlichen Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat, Waltrauch und Freil, dort folgende Anfrage an die Regierung gerichtet und eine Stellungnahme verlangt:

Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln hinsichtlich der Menge und unter angemessenen Preisen zu ermöglichen?

Wie beabsichtigt sie dem Preiswucher sowohl auf dem Kartoffelmarkt, wie aber auch auf dem Fleischmarkt zu begegnen?

Wie gedenkt sie die Zuckerversorgung hinsichtlich Menge und Preis zu sichern?

Begründung:

Durch frühere Erklärungen halbamtlichen Charakters wurde eine nicht schlechte Kartoffelernte in Aussicht gestellt. Tatsächlich ist dieselbe nicht so ungünstig wie es von Interessentenkreisen behauptet wird. Trotzdem werden z. B. so wenig Kartoffeln auf den Markt gebracht, daß es der Bevölkerung unmöglich ist, ihren Bedarf einzudecken. Das Minderangebot wird dazu benützt, Kartoffeln äußerst zweifelhafter Güte zu horrenden Preisen an den Mann zu bringen. Die Preise für gute Kartoffeln aber haben eine Höhe erreicht, die mit den wirklichen Produktionskosten in gar keinem Verhältnis mehr stehen. Durch die freie Wirtschaft sollten nach den Erklärungen der Landwirtschaft, des Handels und auch der Regierung, eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung zu angemessenen Preisen erzielt werden. Die augenblicklichen Zustände sind aber das gerade Gegenteil dieser Erklärungen. Diese Zustände sind schlimmer als unter der früheren Zwangswirtschaft, wo zwar auch oft ein geringes Angebot vorhanden war, aber doch wenigstens zu erträglichen Preisen verkauft werden mußte. Jetzt aber haben wir Wucherpreise und immer noch keine Kartoffeln. Die Regierung kann diesen Zuständen gegenüber nicht tatenlos bleiben und muß durch entsprechendes Handeln der Ausbeutung des Volkes mit allen Mitteln entgegenarbeiten.

Auf dem Fleischmarkt hat sich zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis eine Preispanne herausgebildet für die jede Begründung fehlt. Für Rindfleisch (gute Qualität) beträgt der Preis für Schlachtwicht 7,50 bis 9,- M., der Verkaufspreis aber 14,- bis 18,- M. Ein ähnliches Verhältnis besteht bei den übrigen Fleischsorten. Nicht nur die Verbraucher, sondern auch die landwirtschaftlichen Kreise sind über diese, in der genannten Spanne enthaltenen Handelsgewinne, aufs höchste empört.

Nach Freigabe der Zwangswirtschaft des Zuckers ist die Bevölkerung zum größten Teil ohne jede Versorgung mit solchem. Auch dies ist entgegengegesetzt den früheren Zusicherungen.

Die augenblicklichen Zustände auf dem Lebensmittelmarkt haben ernste innenpolitische und wirtschaftliche Nachteile im Gefolge, deren Auswirkungen unüberschaubar sind. Rasches Eingreifen ist hier unbedingt am Platze.

Eine niedrige Verdächtigung.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schred hatte eine Anfrage an die Regierung gerichtet, ob der im

Der Staub des Alltags, das Dürren und Rattern der Maschinen, die stete Sorge um des Lebens Notdurft, all das legt sich oft so lähmend auf unsere Seele daß sie darin zu versinken droht.

Darum habe ich einmal wieder die ewigen Wahrheiten auf mich wirken lassen. Und diese Vorträge, besonders für Arbeiter-tanen eigens zugeschnitten, haben mich tief gepackt, und was das besonders Gute dabei war, sie waren mit dem christlichen Gewerkschaftsgedanken ganz vertraut. Nie ist mir der Charakter und der Ideengang des Gegners so klar geworden, wie in diesen Tagen.

Wir dürfen ihm nicht länger tatenlos und gleichgültig zusehen, zusehen, wie er oft die Besten aus uns hohnlachend ins eigene Lager zieht und diese duldiam nachgiebig, oder auch nicht genügend unterrichtet, sich nicht dagegen zu wehren wagen.

Alles das ist mir an jenem Ort, unter den schönen alten Bäumen wandelnd, und über das Gehörte nachdenkend, aufgegangen.

Am diese alten Bäume, es war so köstlich ruhig in dem wellabgeschirmten Garten, daß mir dabei nach all dem Hasten des Alltagslebens das Schriftwort einfiel: es ward eine große Stille.

Gleich um Tage nach meiner Zurückkunft war unsere Arbeiterkonferenz, seitens der Gewerkschaft. Ich muß sagen, nie habe ich ihr freudiger beigewohnt als da. Schon diese gute Beteiligung und dieses Sichgewissen in Grund-sagen und Bestrebungen.

Es wurden warme anfeuernde Worte daselbst gesprochen und wirklich, ich werde mühen, wo ich immer kann.

Die sonst still, zurückhaltende Elise hatte sich in Eifer geredet, in ihrem Blick lag freudige Entschlossenheit. Ein paar Fahrgangorganisierte unseres Betriebes habe ich schon aufgeführt, vielleicht werde ich für unsere Sache Erfolg haben.

Die Jugend war des Spieles draußen müde geworden, sie umstand die erzählende Gruppe. Die hatte auch allmählich den Stoff erschöpft. Die Abenddämmerung leuchtete in den Saal. Eine Gelampfe kamme auf. Die Wände ratterten nieder. Jemand drüben sang eine Abendlode. Die Straßenbahn fuhr lurrend vorbei.

Im Saale halblantes Gepläuer. Ein junges Mädchen sah durch die Gassenspalte am Fenster in den vergehenden Sonntag hinaus.

"Morgen ist wieder Alltag und die lange graue Woche kommt," seufzte es.

"So habe ich früher auch gesprochen" sagte Elise.

"Aber nun trene ich mich auf die Arbeit wieder, denn es war goldene Ferienzeit."

Und ihre Gefährtinnen, die mit ihr Ferien gehabt, stimmten ihr freudig zu.

Deutschen Gewerkschaftsbund tätige Herr J. Breddemann Gelder der Reichszentrale für Heimatdienst zu Verbandszwecken verwandt habe. Es war in der Anfrage von außerordentlich hohen Summen die Rede und der Verdacht erweckt, als verwende der Deutsche Gewerkschaftsbund Staatsmittel zu seiner Organisationsarbeit. Dem Abgeordneten Schred wurde durch die Regierung darauf folgende Abschrift erteilt:

"Die Reichsregierung stellt fest, daß die Reichszentrale für Heimatdienst Herrn J. Breddemann (Deutscher Gewerkschaftsbund), der die Finanzgeschäfte für den Neuen Deutschen Technikerverband" und den Deutschen Werkmeisterbund leitet, keinerlei Geldmittel zur Verfügung gestellt hat. Im besonderen sind von der Reichszentrale für Heimatdienst auch keine Gelder, die für die Aufklärungsarbeit in Oberschlesien bestimmt waren, den genannten Verbänden zugewiesen worden. Die Reichszentrale für Heimatdienst hat weder in direkter noch in vermittelter Form den beiden Verbänden ab 1. September 1920 monatlich 12 000 M. aus Reichsmitteln gezahlt, noch den Betrag von 144 000 M. für die Dauer eines Jahres fest bewilligt. Dem für die Reichszentrale für Heimatdienst bestellten parlamentarischen Beirat wird die Nachprüfung der Angelegenheit anheingestellt."

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Der tariflich zustehende Urlaub ist voll zu gewähren, wenn "Maßregelungen aus Anlaß eines Streiks nicht erfolgen dürfen".

Die Firma Jennig u. Grothe weigerte sich, den bei ihr beschäftigten Arbeitnehmern tariflichen Urlaub zu gewähren. Sie begründet diese Weigerung damit, daß die Arbeiter während des siebenwöchigen Streiks im Januar 1921 entlassen wurden. Nach Beendigung des Streiks wurde vereinbart, daß "Maßregelungen und Entlassungen aus Anlaß dieser Tarifbewegung nicht erfolgen dürfen". Der Arbeiterrat der Firma rief den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin um Entscheidung an, der am 5. Juli 1921 unter dem unparteiischen Vorsitz des Herrn Selgentreu folgenden Schiedsspruch fällte:

Die Firma Jennig u. Grothe wird für verpflichtet erklärt, den bei ihr beschäftigten Arbeitnehmern den im § 4 des Tarifvertrages zwischen dem Wäschereiverband Berlin und dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverband vorgesehenen Urlaub in der dort festgesetzten Höhe zu gewähren. Dabei gilt der Streik, der im Januar 1921 ausgebrochen ist, nicht als Unterbrechung der Dienstzeit.

Begründung: Der Antraggegnerin ist darin beizustimmen, daß durch den Ausbruch des Streiks und durch die darauf von ihr erfolgte Kündigung des Arbeitsvertrages dieser als beendet anzusehen ist. Derträge sind aber so auszulegen, wie Treu und Glauben es mit Rücksicht auf die Verkehrspraxis erfordert. Nach § 15 des hier in Rede stehenden Tarifvertrages dürfen Maßregelungen und Entlassungen aus Anlaß der Tarifbewegung nicht erfolgen. Wenn den Arbeitnehmern die Berechnung ihrer Urlaubsdauer ihre Dienstzeit, die sie vor Eintritt in den Streik bei der Antraggegnerin zugebracht haben, nicht in Anrechnung gebracht wird, so ist dies zweifellos als eine Maßregelung anzusehen.

Ein derartiges Verfahren verstößt auch gegen den Grundsatz von Treu und Glauben. Daran, daß der § 15 eine Auslegung erfahren wird, wie sie ihm jetzt von Arbeitgeberseite gegeben werde, haben die Parteien niemals gedacht, vielmehr geglaubt, daß durch diese Bestimmung des § 15 auch alle diejenigen Fälle getroffen werden, die auch nur den Anschein einer Maßregelung haben. Durch die erwähnte Vorschrift des § 15 sollte zweifellos zum Ausdruck gebracht werden, daß alles so gelten sollte, als ob niemals Differenzen zwischen den Parteien bestanden hätten. Eine andere Auslegung des § 15 würde überdies auch nicht dem allgemeinen Rechtsempfinden der Beteiligten entsprechen. Auf Grund aller dieser Erwägungen hat die Kammer mit überwiegender Mehrheit geglaubt, dem Antrage der Beisitzerentsprechung zu müssen. gez.: Selgentreu.

(Mitteilungsblatt des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin, Nr. 2 vom 21. 7. 21.)

Aus unserer Industrie.

Einfuhr englischer Garne und Gewebe nach Deutschland.

Die soeben veröffentlichte Statistik des Handelsverkehrs Großbritanniens in Baumwollergeweben für den Monat September 1921 und den Zeitraum von Januar 1921 bis einschließlich September 1921 gibt ein bezeichnendes Bild, wie wichtig es für England ist, sich den deutschen Markt zu erhalten. Von Januar bis September betrug die Ausfuhr von Baumwollgarnen rund 90 1/2 Mill. Pfd. gegen 118 1/2 Mill. Pfd. im gleichen Zeitraum des Jahres 1920. Die Ausfuhr ist also in diesen Zeiträumen um 14% zurückgegangen. Trotz dieses Rückganges in der Gesamtausfuhr hat Deutschland in der Zeit von Januar bis September rund 9 Millionen Pfd. Baumwollgarnen gegen rund 4 Millionen Pfd. im gleichen Zeitraum 1920 aufgenommen. Es ist also, während die allgemeine Ausfuhr um 14% zurückgegangen ist, die Ausfuhr nach Deutschland um 52% gestiegen! Ähnlich stellt sich das Verhältnis bei der Ausfuhr von Baumwollgeweben aus Großbritannien. Hier ist im Januar bis September 1921 die Ausfuhr auf 1 Milliarde 800 Millionen sq. Yards gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1920, wo die Ausfuhr 3 1/2 Milliarden sq. Yards betragen hat, gesunken. Die Ausfuhr ist mithin um 47% zurückgegangen. Die Ausfuhr nach Deutschland an Baumwollgeweben hat dagegen

im Januar bis September 1921 rund 11 1/2 Millionen sq. Yards, fast genau dieselbe Zahl wie im gleichen Zeitraum 1920 betragen. Sie ist also dem allgemeinen Rückgang der Ausfuhr aus Großbritannien nicht gefolgt. Demnach beträgt die Einfuhr an Garnen aus Großbritannien nach Deutschland im September 1921 das Dreifache was im gleichen Monat 1920 an Garnen aufgenommen ist, während sich die Gewebeeinfuhr Deutschlands aus Großbritannien im September 1921 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres verdoppelt hat.

Neugründung französischer Kammgarnspinnereien in Oberschlesien.

Nordfranzösische Kammgarnspinnereien wollen in Oberschlesien und zwar in den P. zu angesprochenen Teilen Zweigniederlassungen errichten. In dieser Beziehung wird besonders die Firma Motte in Doubaix genannt.

Die deutschen Wirk- und Strick-Maschinen-Fabrikanten.

die für das Inland recht gute Aufträge in Händen haben, empfangen fortgesetzt auch vom Auslande bedeutende Ordres, sodaß ihre volle Beschäftigung auf lange Zeit gesichert erscheint.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes.

läßt sich dahin kennzeichnen, daß die Kaufkraft auf allen Gebieten keine Abnahme erfahren hat. Für die Hersteller ist es nicht möglich, auch nur annähernd den Bedarf zu decken. In der Wollweberei liegen Aufträge bis Mai nächsten Jahres vor, die aber bei den Fabrikanten keine Berücksichtigung finden können. Warenmangel besteht in Wirk- und Strickwaren, und auch andere Zweige sind berätig beschäftigt, daß alle neu eingehenden Aufträge Ablehnung finden. Selbst in der Bekleidungsindustrie ist jetzt äußerst flatter Geschäftsgang zu verzeichnen.

Aus unserer Bewegung.

Was ist Egoismus?

Wo tritt uns heute diese krankhafte Erscheinung, der Egoismus, nicht entgegen? Diese Frage zu beantworten ist ein Meisterstück. Ueberall auf Schritt und Tritt verfolgt uns dieses Geistes. Wir mögen gehen, wohin wir wollen, bei Reich und Arm, festgesetzt in irgend einer Form hat er sich doch. Der Egoismus treibt in allen Formen seine schönsten Blüten, als brutale Rücksichtslosigkeit in kleinen Dingen bei dem einen, als Mammondienst, etwas nobler, bei dem andern, als Stiebertum, noch etwas nobler bei dem dritten. Aber überall das grüne Ungeheuer.

Krank und arm am Gemeinschaftsgeist ist Deutschland geworden. Der Egoismus ist zwar nur ein Teil von all dem Uebel der heutigen Zeit. Fragen wir uns aber: Woher kommt der Egoismus? Warum tritt er gerade in diesem Betaltes so scharf in die Erscheinung? Scharfen wie bisher tiefen, bilden wir uns nicht um uns, dann erkennen wir sofort die Sachlage.

Sein Fundament hat er ohne Zweifel in jener Zeit erhalten, wo man von Übergang, dem deutschen Volk die Kraftquellen des Christentums zu rauben. Wo man Massen fand in den Großstädten mit tempelstürmendem Haß gegen alles Christentum die sogar jüdisch, wenn in irgend einer Form das Christentum herabgesetzt wurde. Dort, wo man den Geist christlicher Bruderliebe aus den Herzen der Menschen riss. Dort, wo man nicht mehr nach echter Freude suchte, sondern wo das Auge sich nur weidete an dem Sensationellen. Dort, wo das Volk verlangte nach dem Amoklauf, das gewissenlos mit grinsendem Gesicht auf die tierischen Instinkte des Menschen spezialisierte.

Hier fand der Egoismus einen guten Nährboden. Hier konnte er seine Wurzeln tiefer schlagen. Doch nicht nur bei der breiten Masse unseres Volkes findet er seine Unterstüßung, auch in den Kreisen der Ahrigen Stände hat er seine Freunde. Der Tanz um das goldene Kalb nimmt in jenen Kreisen immer drastischer Formen an. Doch bleiben wir bei uns, bei unserer Bewegung. Eist wollen wir bei uns aufstärmen. Wir, die Bewegung der Zukunft, wir, die dem deutschen Volk die sittliche Kraft zum Wiederaufbau geben wollen, müssen in dieser Beziehung auch einmal mit uns selbst ins Gericht gehen.

Fragen wir uns selbst: Gibt es bei unseren Textilarbeitern nicht auch Egoisten? Doch wir müssen dabei auf Kleinigkeiten sehen. Wie oft muß man bei Lohnbewegungen die Wagnerehrung machen, daß eine Branche der anderen nichts gönnt, daß der Spinner notwendig wird, wenn der Weber etwas mehr verdient und umgekehrt. Wohin würde die Idee Gleichmacherei führen? Reizliche Zustände wie im nationalstärksten Russland würden unser harren. Das ist auch Egoismus, den wir verurteilen müssen.

Ein weiteres Kapitel ist das Nichtmitarbeiten so manchen Mitglieder für unseren Verband, für unsere Textilarbeiter-schaft. Der richtigere Gewerkschaftler ist, weiß, daß in den allermeisten Fällen die Versammlungen von denselben Gewerkschaften besucht sind. Gewissermaßen wie also die Namen nennen. Denn sie wollen nur nehmen und nichts dafür geben. Sie wollen nur für ihre Person eine gesicherte Existenz, nicht aber für die gesamte Arbeiter-schaft. Solidarität, Hebung der allgemeinen Lage der Textilarbeiter-schaft ist ihnen weidstremd.

Wir steht es aber, wenn der Ortsgruppenvorstand einen Vertrauensmann sucht? Mühen wir uns heute nicht schämen, wenn wir angesichts der geleisteten Arbeit unserer alten Gewerkschaftsmitglieder auf solche große Schwierigkeiten bei der Wahl von Vertrauenspersonen stoßen. Ist es nicht Feigheit, wenn ein Mitglied sich weigert, mit an führenden Stelle am Orte zu stehen? Feigheit ist aber Egoismus, den wir verurteilen müssen.

Kommen wir jetzt zu denjenigen, die sich der Organisation nicht anschließen wollen, oder aber ihre Beiträge nicht freudig bezahlen. Hier haben wir es mit den gefährlichsten Egoisten zu tun. Sie wollen selbst keine Opfer für die Verbesserung ihres Standes bringen, lassen aber andere für sich bezahlen. Sie entziehen nicht gern ihre Beiträge, können aber gut sehen, wenn andere hohe Beiträge bezahlen. Sie helfen demjenigen nicht, der durch ihre Arbeit für die Arbeiter-schaft etwas tun will. Nur ihre Person und manchmal ihre Person, daß dann kommen die anderen.

